

Schwarzwald-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpt., Textzeile 17 Rpt. Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447, Postschließfach 36, Einzelverkaufspreis 10 Rpt. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landesagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpt. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpt. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpt. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 3. November 1942

Nummer 258

Unauhaltbarer Vormarsch im Zentralkaukasus

Deutsche Truppen am Fuß des Kasbek

Beim Vorstoß auf die Stadt Alagir Dutzende von reißenden Gebirgsflüssen überwunden

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 3. November. Trotz der voranschreitenden Jahreszeit geht der deutsche Vormarsch im Kaukasus unaufhaltsam vorwärts. Mit dem im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Fall von Alagir, dessen Befehl die Sperrung des Dnestrischen Seeresetzes bedeutet, ist den Sowjets wieder eine strategisch überaus wichtige Stadt entrissen worden. Nach der Eroberung des Raumes westlich des Terekflusses stehen die deutschen Truppen nunmehr am Fuß des über 5000 Meter hohen Kasbek.

Nach der Einnahme von Batschischik hatten die gegen den Terek angeführten deutschen Verbände sich in zwei Teile gespalten, von



denen der eine nördlich des bei Batschischik nach Osten biegenden Flusses entlang fließt, während der andere nach Süden drängte. Die Erzwingung mehrerer Nebengänge über den Fuß des Kasbek für eine Bedrohung des von der Linie Dschichonikidse-Grosny weit nach Nordwesten vordringenden Gebietes im sogenannten Terekbogen und deckte zugleich die Flanke des weiteren Vormarsches gegen das Hochgebirge. Dieser entfaltete sich zunächst gegen das Batschischik-Tal, wo die Stadt gleichen Namens von deutsch-rumänischen Truppen umfaßt und im Sturm genommen wurde. Ein zweiter Stoß zielte strebte inzwischen dem Terek entlang flussaufwärts und nahm das kleine Städtchen Alagir.

Das bei diesem neuen Stoß durchschrittene Gelände stellte die Angriffstruppen oft vor schwer zu nehmende Hindernisse. Zahlreiche Gebirgsflüsse und Bäche durchschnitten das fruchtbare Land. Die tiefen Schluchten des reißenden Argudan, des Bekten, Urub, Tschitola, Durbur, Gladon und der übrigen zahllosen Gebirgsbäche waren jedesmal hart unklümpft. Sie boten den Volksgenossen ohne einen einzigen Spatenstich gütigste Verteidigungstellungen. Unter dem Schutz der Nachtangriffe konnten unsere Grenadiere jedoch alle diese Wasserläufe überwinden. Wenn keine Stege oder Floßbrücken vorhanden waren, waten unsere Soldaten durch das brüchigste milchige Gletscherwasser, fähten den Feind in der Flanke und warfen ihn in scharfem Zapfenabschnitt für Abschnitt zurück.

Hinter den Angriffsspitzen bauten die Pioniere Hunderte von Brückenstegen und halfen damit unseren Panzern und schweren Fahrzeugen so schnell vorwärts, daß sie stets rechtzeitig auf dem Kampfplatz erschienen, wenn der Feind sich zu härterem Widerstand festzusetzen versuchte. So rollte der Angriff in dem allmählich bergiger werdenden Gelände unaufhaltsam nach Süden weiter. Zahlreiche Ortschaften fielen in deutsche Hand, deren wichtigste das etwa 5000 Einwohner zählende Alagir ist. Hier verlor der Feind neben einigen Küstungsmerkmalen vor allem den Zutritt zur Dnestrischen Seeresstraße. Dieser Nachschubweg, der bei Alagir in den Kaukasus eintritt, ist neben der weiter ostwärts verlaufenden Grusinischen Heeresstraße die einzige, den ganzen Zentral-Kaukasus durchziehende Verbindung. Auf ihr wurden die feindlichen Truppen im Abschnitt westlich des Terek verjagt.

Das Mossul-Del in Flammen

Die Millionenschäden noch nicht abzuschätzen

Von unserem Korrespondenten

Rom, 3. November. Die großen englischen Desaffinerien bei Mossul stehen, wie die italienische Presse aus Ankara berichtet, in Flammen. Der Schaden beläuft sich schon jetzt auf acht Millionen Pfund Sterling, dürfte aber noch beträchtlich größer werden, da man der Feuerbrunst bisher noch nicht Herr werden konnte.

Die zwischen dem Elbrus-Massiv und der Linie Batschischik-Malschik-Alagir stehenden bolschewistischen Kräfte sind durch die Sperrung der Dnestrischen Heeresstraße von ihrer Nachschubbasis und ihren Rückzugswegen abgeschnitten, da die 4000 bis 5000 Meter hohe Gletschermauer des Zentralkaukasus um diese Jahreszeit von Truppen nicht zu überschreiten ist. Aus diesen Gründen trifft die Erstürmung des Städtchens Alagir den Feind empfindlich. Alagir bildet ferner den Endpunkt der von Norden über Katschik (Malschik) und Elchotowo kommenden Eisenbahn. Südlich Elchotowo steht sie mit den von Dschichonikidse und Grosny nach Westen führenden Bahnstrecken in Verbindung. Der Verlauf dieser Bahnlücken gab den Bolschewisten mehrfach die Möglichkeit, Panzerzüge einzusetzen, um den deutsch-rumänischen Angriff abzubremfen. Ihr Einsatz blieb jedoch erfolglos.

Mit Alagir hat der deutsche Angriff zwar ein wichtiges Ziel erreicht, doch geht der

Vorstoß westlich des Terek-Oberlaufes weiter. Unsere Truppen kämpfen bereits im Gebiet der Grusinischen Heeresstraße, der letzten großen transkaukasischen Verbindung nach Süden. Die an dieser Heeresstraße liegende Stadt Dschichonikidse war, wie der gestrige Wehrmachtsbericht kurz erwähnte, das Ziel unserer Kampfpläne. Schon in den frühen Morgenstunden erschienen die deutschen Staffeln vor dieser für den Feind wichtigen Nachschubzentrale. Trotz starken Abwehrfeuers zahlreicher Flakbatterien, die auf den umliegenden Höhenzügen in Stellung gebracht waren, drangen unsere Kampfgeschwader bis über den Stadtkern vor und warfen ihre Bomben auf die Gebäude und Bahnhöfe dieses großen Heerlagers. Bereits nach dem ersten Angriffen entzündeten umfangreiche Brände. In den Nachtstunden setzten unsere Flieger das Zertrümmern fort. Riesige Mengen an unersetzbarem Kriegsmaterial wurden in Raub der Flammen.

Das Schicksal der USA-Truppen besiegelt

Neuer japanischer Durchbruch auf Guadalcanar - Kein feindliches Kriegsschiff zu sehen

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 3. November. Bei den schweren Kämpfen auf Guadalcanar erzielten die Japaner einen neuen Durchbruch, der durch Einsatz von Panzern vorbereitet werden konnte. Die Verluste der amerikanischen Truppen, die ihre Stellung auf der Insel um jeden Preis behaupten möchten, sind sehr schwer.

Japanische Sturmtruppen und Schlachtflieger greifen die amerikanischen Stellungen ununterbrochen an. Die Brücke zwischen der Insel Florida und dem Hafen von Tulagi, wo die Amerikaner sich am liebsten noch verteidigen, wurde durch einen Bombentreffer zerstört. Ein amerikanischer Versuch, den auf Guadalcanar abgeschnittenen Truppen durch Transportflugzeuge Nachschub zuzuführen, scheiterte. Von vier Transportflugzeugen, die im Jagdschutz flogen, wurden drei zum Absturz gebracht, während das vierte zur Notlandung hinter den japanischen Stellungen gezwungen wurde.

Im Seegebiet der Salomoninseln kam es in den letzten Tagen zu kleineren Kampfhandlungen. Weit und breit ist kein amerikanisches Kriegsschiff mehr zu sehen. Das es sich übrigens bei dem japanischen Seerang im Südpazifik um ein Ereignis von außerordentlicher Bedeutung handelt, geht schon aus den weiteren Betrachtungen der Tokioer Presse hervor. „Tokio Schimbun“ betont, für Australien sei jetzt die Zeit gekommen, über die bestehende Lage nachzudenken. Man müsse sich fragen, ob nicht das in Australien herrschende allgemeine Unbehagen ein Ergebnis der eigenen Dummheit sei. Die USA seien nichts weiter als Eindringlinge, die unlautere Vorteile aus Australien ziehen wollen. Uebereinstimmend sagen die Blätter, daß der Versuch der Amerikaner, sich auf den

Salomoninseln festzusetzen, nun endgültig gescheitert sei, wodurch auch das Schicksal der an einigen Punkten noch ansharrenden Landungstruppen entschieden sei.

Stärkere Verbände der japanischen Marine- und Luftwaffe bombardierten erneut die australischen Hafenstädte Townsville, Cooltown und Port Darwin. Ausgedehnte Brände, insbesondere in Lagerhäusern, zeugten von der guten Trefferlage der japanischen Bomben.

Der amerikanische Luftstützpunkt Port Vila auf den Neuen Hebriden wurde erstmalig durch japanische Bombenflugzeuge angegriffen. Etwa 180 Seemeilen von Port Vila entfernt wurde ein feindlicher Transporter von 6000 BRT. durch Bombentreffer verent.

Loyal im Innern und nach außen

Insinn über die Politik der Türkei

Ankara, 2. November. Der türkische Staatspräsident İsmet İnönü hielt vor den Abgeordneten der türkischen Nationalversammlung eine Rede, in der er die Politik der türkischen Regierung darlegte. Die Türkei müsse sich in ihrer Innen- und Außenpolitik leiten lassen von der Erkenntnis, daß auch das Jahr 1943 noch ausgebreitere und unermüdete Kämpfe sehen würde. Auch im kommenden Jahr werde die Türkei loyal und strikt die bekannten Richtlinien ihrer nationalen Politik im Innern und nach außen beibehalten. Getreu den vertraglichen Verpflichtungen, Bündnissen und Freundschaften werde die Türkei die Politik der nationalen Sicherheit weiter verfolgen. In scharfen Worten rechnete der türkische Staatspräsident dann noch mit den Kriegsgewinnern, Spekulanten und Dunkelmännern ab, die ihre Arbeit gegen das Interesse des türkischen Volkes richten.

„Nirgendes kann man etwas einkaufen“

Amerikanischer Journalist schildert seine Erlebnisse in Baku, Kuibyschew und Moskau

Von unserem Korrespondenten

Stockholm, 3. November. Der amerikanische Journalist W. W. Chaplin, der aus Indien kommend kürzlich über Baku nach Moskau reiste, teilt der amerikanischen Nachrichtenagentur AP seine ersten Reiseindrücke aus der sowjetischen Hauptstadt. Obwohl er sich dabei nach Kräften bemühte, das „heroische“ Bild eines hundertprozentig im Kriegseinsatz stehenden Staates zu entwerfen, enthalten seine Schilderungen immer wieder Andeutungen über die unvorstellbaren Entbehrungen, denen die Sowjets nach dem Verlust ihrer wesentlichen Versorgungsgebiete ausgesetzt sind.

Chaplin teilt u. a. mit, daß er sowohl in Baku wie in Kuibyschew nur geschlossene Geschäfte angetroffen habe. In keiner dieser beiden Städte, erst recht aber nicht in Moskau, gebe es irgend etwas zu kaufen. „Ich verbrachte“, so schreibt der Amerikaner wörtlich, „eine Nacht in Baku, der ersten sowjetischen Stadt, in die ich kam. Die einzigen Menschen auf den Straßen waren Kinder, alte Frauen und verwundete Soldaten. Die Stadt machte den Eindruck, als habe das zivile Leben völlig aufgehört. Alle Geschäfte sind für die Dauer des Krieges geschlossen. In Kuibyschew fand ich ebenfalls eine große Stadt mit geschlossenen Geschäften, vollständiger Verbun-

delung und Ausgehverbot während der Nacht. Aber erst, als ich in Moskau ankam, begann ich einen vollständigen Einblick zu bekommen, wie die Sowjetunion sich auf den Krieg umgestellt hat. Moskaus breite Straßen und offene Plätze scheinen völlig leer. Das Schlagen der Glocken ist hier und in den anderen sowjetischen Städten bisher gesehen, aber ist die völlige Gleichgültigkeit des Volkes gegenüber dem, was andere Länder als Entbehrungen ansehen.“

Bier neue Ritterkreuzträger

Darunter H.-Totenkopfführer Hirning-Ulm

Berlin, 2. November. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Hermann Barnebeck, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Oberleutnant Siegfried Weber, Bataillonsführer in einem Jäger-Regiment; Oberleutnant H. L., Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, und H.-Totenkopfführer Hans Hirning, Schiffe in einem H.-Totenkopf-Infanterie-Regiment. Hirning wurde 1922 als Sohn eines Bergsekretärs in Ulm geboren und zeichnete sich während des Ostfeldzuges in mehr als 150 Stößen und Spätruppunternehmungen durch besondere Tapferkeit aus. Hirning gehörte der Hitler-Jugend seit 1933 an. Nach der Kaufmannslehre trat er 1939 als Freiwilliger in die H.-Totenkopfstandarte Dachau ein.

Verdun und Stalingrad

Von Hauptmann Werner Stephan

Als die führenden Männer unserer Feinde in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg sich darüber klar zu werden versuchten, wie und weshalb ihnen nun eigentlich der unbegreiflich erscheinende Sieg über Deutschland zuzufallen kam, kamen sie immer wieder auf die Feststellung zurück: Der entscheidende Wendepunkt ist im Frühjahr 1916 zu suchen. Damals, so argumentierten sie, nach den großen Siegen, die das Jahr 1915 den Deutschen im Osten und auf dem Balkan brachte, hätte General von Falkenhayn nicht Verdun angreifen, sondern sich vielmehr mit aller Energie auf die Russen stützen müssen. Damit hätte er — wie Churchill in seinem Erinnerungswerk „The Great War“ sagt — die weiten Nahrungs- und Brennstoffgebiete erhalten, die sich von Galizien bis zum Kaspiischen Meer erstreckten, die Seeblockade durch kontinentale Eroberungen gebrochen und so vom Lande das erhalten, was ihm die britische Marine zur See vorenthielt.“

Als Churchill diese Sätze vor 20 Jahren schrieb, konnte er nicht ahnen, daß das besiegte und niedergeborene Deutschland noch einmal in der Lage sein würde, frühere Fehler wieder gutzumachen und das Rezept anzuwenden, das er selbst als das einzig wirksame empfohlen hatte. Nur im Osten und Südosten — so sagte der heutige britische Premier damals — konnte das Reich die Nahrungsgründe, den Lebensraum und die Menschekraft finden, ohne die seine an sich wirkungsvolle militärische Stärke nur ein dahinschwindender Schuß war. Nur so konnte es sich zu einem sich selbst genügenden Organismus machen und dadurch die Feinde ihrer stärksten und tödlichsten Waffe, der ihrer berauben.“

Was würde Churchill wohl darum geben, wenn er diese Weisheit damals für sich behalten hätte! Seine Kritik ist angesichts der Entwicklung von heute zu einem Bumerang geworden, der sich gegen ihn selbst wendet. Denn im Jahre 1942 ist der Lauf der Ereignisse genau so erfolgt, wie sie sich — nach der Meinung der prominentesten Memoirenschreiber von damals — 1916 im deutschen Interesse hätten vollziehen müssen. Deutschland hat die gewaltigen Reichtümer der Ukraine, des Don- und des Kubangebietes in Besitz genommen. Es verfügt damit jetzt über die Nahrungsmittel- und die Rohstoffreserven, die ihm vor einem Vierteljahrhundert so schmerzlich fehlten. Europa ist auf diese Weise ein sich selbst genügender Organismus geworden. Mit furchtbarer Beilemmung sieht das feindliche Ausland, daß der Faktor Zeit nunmehr für uns arbeitet, nicht mehr, wie unter den Auswirkungen der Hungerblockade des ersten Weltkrieges, für unsere Feinde. Was kann man tun, um trotzdem die Siegeshoffnungen anrecht zu erhalten und die Depressionszustände der Alliierten zu bekämpfen? Ganz einfach: Man erfindet eine neue historische Parallele, die die Kritik am deutschen Verhalten im Jahre 1916 aufweist, ist jedoch eine neue, für heute verwendbare Spitze gibt.

Man bleibt dabei, daß Verdun die große Fehlspekulation des ersten Weltkrieges gewesen sei. Aber man will glauben machen, daß Deutschland sie heute wiederhole. Die Weisheit in falschen Parallelen, die sich schon durch die Gleichsetzung der napoleonischen Katastrophe von 1812 mit dem Winterfeldzug von 1941/42 bis auf die Knochen bliamiert haben, stellen den Kampf um Stalingrad in eine Linie mit dem um die französische Maasfestung. Und mit der Hartnäckigkeit, die sie von der Vortruppschiffen überagnation übernommen haben, wiederholen sie, daß von der Auseinandersetzung um die Wolgastung dieselbe Wendung des Kriegsglücks ausgehen werde wie seinerzeit von dem Ringen um Verdun. Nun braucht man wirklich kein Kriegswissenschaftler zu sein, um zu erkennen, daß für einen Vergleich zwischen Stalingrad und Verdun jede Voraussetzung fehlt.

Zunächst dies eine: Der Entschluß, gerade die starke französische Maasfestung anzugreifen, war ein Ergebnis der Resignation, mit der die politische und militärische deutsche Führung die allgemeine Lage betrachtete. Sie war — nach Falkenhayns Denkschrift von Weihnachten 1915 — zutiefst davon überzeugt, daß von einer Durchbruchschlacht großen Stils Abstand zu nehmen sei und daß es für die Vertreibung der Engländer vom Festland sowie die Zurückdrängung der Franzosen hinter die Somme an den erforderlichen Kräften fehle! Was 1940 in dem bei Düren abgeschlossenen Dreiwöchigenfeldzug gelang, dafür fühlte man sich Anfang 1916 zu schwach. Als Ersatz suchte man nach einer „räumlich begrenzten Operation“, durch die man nicht gezwungen war, sich an anderen Fronten zu entblößen und die man schnell oder langsam führen konnte. Wichtig war es allein, die Franzosen möglichst stark zu engagieren und zu zermürben, ganz gleich, ob wir das Ziel Verdun selbst erreichen oder nicht. Die Schlacht an der Maas war also eine Art von mathematischem Exempel: Wenn

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führer-Hauptquartier, 2. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In schwerem, aber erfolgreichem Ringen um Bunterstellungen nördlich der Bahn nach Tuappe kämpfte sich die Infanterie in schwierigerem Berggelände weiter vor. Teile des Feindes wurden eingeschlossen und vernichtet, mehrere Gegenangriffe abgesehen. Westlich des Terek warf der eigene schwingvolle Angriff in schwierigstem Gelände den hartnäckig kämpfenden Feind über zahlreiche Bachabschnitte zurück. Die Stadt Magir wurde genommen und damit die wichtige Ostflanke der Feindtruppe gesichert. Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe des Heeres und griff Truppenquartiere und Bahnanlagen der Stadt Ordschonikids an. Südlich Stalingrad scheiterten neue, von einzelnen Panzern unterstützte Angriffe des Feindes. Nördlich der Stadt versuchten die Sowjets wiederum erfolglos zu landen. Zwei Kanonenboote und mehrere große Landungsboote wurden versenkt, ein Kanonenboot beschädigt und mehrere hundert Gefangene eingebracht. Rumänische Kampfflieger bekämpften Bahnstrecken im Donabereich wirksam mit Bomben. Nordwestlich Livny scheiterten örtliche feindliche Angriffe. Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt beiderseitige Späh- und Stoßtruppentätigkeit.

Der Gegenangriff der deutsch-italienischen Truppen im Nordabschnitt der El-Flammein-Front wurde gestern fortgesetzt und warf den eingebrochenen Feind unter schwersten Verlusten, besonders bei einer australischen Division, zurück. Angriffe der deutschen und italienischen Luftwaffe richteten sich vor allem gegen Batteriestellungen des Feindes. Durch Bombentreffer wurde eine größere Anzahl von Geschützen zum Schweigen gebracht. Zum Begleitschutz eingesezte Jäger schossen ohne eigene Verluste vier britische Jagdflugzeuge ab.

In der Zeit vom 11. bis 31. Oktober verlor die britische Luftwaffe 306 Flugzeuge, davon 187 über dem Mittelmeer und über Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 88 eigene Flugzeuge verloren.

es gelang, eine wesentlich größere Zahl von feindlichen Divisionen zu vernichten, als von deutscher Seite in den Kampf geworfen wurden, dann war ein Erfolg zu errechnen, selbst wenn die Festung Verdun nicht genommen wurde. Nicht der örtliche Erfolg wurde erstrebt. Er konnte höchstens als moralischer Aktivposten nebenbei mitgebracht werden. Der Sieg konnte vielmehr auch in einer „Ausblutungsschlacht auf der Stelle“ errungen werden. Acht Monate sind so zwischen Februar und Herbst 1916 „in einer räumlich unbegrenzten Kampfhandlung ohne Zuanpruchnahme des operativen Elementes“ verbracht worden. Die Fehlkalkulation des Generalstabschefs erwies sich bereits, als der Kampf an der Maas noch in voller Stärke tobte: An allen Fronten, im Osten, Süden und an der Somme, brachen Offensiven des Feindes los, mit denen er nicht gerechnet hatte.

Dieser kurzen Skizzierung der Verbundoperation braucht man nur mit wenigen Sätzen die gewaltige Offensive gegenüberzustellen, die in der Schlacht um Stalingrad ihr Ende und ihre Krönung findet. Sie hatte das umfangreichste Operationsziel, das sich je eine Heeresleitung gestellt hatte: Die Zerreißung der feindlichen Kräfte in zwei Teile, die Unterbrechung der sämtlichen Verbindungslinien des Feindes in nord-südlicher Richtung, dazu die Wegnahme der wichtigsten Versorgungsgebiete der Bolschewisten sowohl auf dem Ernährungsfeld als auf dem der industriellen Rohstoffe. Diese Ziele sind im Laufe eines gewaltigen Siegeszuges, der sich über drei Monate erstreckte, in vollem Umfang erreicht worden. Die Wehrkraft der Bolschewisten ist in größtem Maße geschwächt, unsere eigene entsprechend gestärkt worden. Nachdem das Wolgauer nördlich Stalingrad Anfang September besetzt und damit die Hauptverbindungsline zwischen dem Norden und dem Süden der Sowjetunion durchschnitten war, blieb noch die Aufgabe übrig, den Erfolg, den unsere heldenmütigen Truppen in reichem Zubaden und schneidigem Vorwärtstreiben erkämpft hatten, zu sichern und auszubauen. Die Festung Stalingrad konnte nicht in der Flanke der deutschen Stellung an der unteren Wolga liegen bleiben.

Die ganze Welt weiß, wie rasch es den deutschen Soldaten gelang, in die Stadt selbst einzubringen. Sie hat mit angehaltenem Atem verfolgt, wie dann Woche für Woche ein Teil der Festung nach dem anderen erstickt wurde. Auch hier, auf dem begrenzten Raum, der nach dem gewaltigen Bodengewinn des Hochsommers noch erkämpft werden mußte, um das Errungene zu sichern, war nicht einen Augenblick von einer „Ausblutungsschlacht auf der Stelle“ die Rede. Neben der Zermürbung des Gegners wurde vor allem der operative Erfolg erstrebt, der bei der endgültigen Besetzung des letzten feindlichen Stützpunktes am Wolgastrom winkte, weil der Besitz von Stalingrad gleichbedeutend ist mit der endgültigen Abtrennung des wertvollsten Teiles der Sowjetunion.

Dieses Ergebnis ist heute erreicht, erreicht durch den Heroismus unserer Soldaten, der auf ein bedeutames Ziel angelegt wurde als 1916 bei Verdun. „Ein Viertel der Opfer, die vergeblich in dem Angriff auf Verdun vergendet wurden, hätte genügt, um die reichen Gebiete der Ukraine zu bezwingen“. So schrieb Churchill vor zwei Jahrzehnten über die Operationen von 1916. Heute sind „die reichen Gebiete der Ukraine“ in unserem Besitz. Und niemand wird selbst den leichtgläubigen Feindvölkern einreden können, daß das, was die Sowjetunion mit letzter Kraftanstrengung verteidigt und dennoch verloren hat, den hohen deutschen Einsatz nicht gelohnt habe.

Lord Swintons westafrikanische Sorgen

Große Schwierigkeiten im Transportwesen - Billiger Trost durch Zukunftsmusik

Von unserem Korrespondenten
tt. Gen f. 8. November. Der britische Minister für Westafrika, Lord Swinton, gab Erklärungen ab über den strategischen Ausbau Westafrikas, der seine hauptsächlichste Aufgabe darstelle.

Swinton klagte darüber, daß die weiten Inspektionsfahrten, zu denen er gezwungen sei, die Hälfte seiner Zeit in Anspruch nähmen, daß er sie aber unmöglich einstellen könne. Weiter erklärte Swinton, daß unter seinem Vorstich ein regelmäßiger Kriegsrat zusammentritt, dem die Oberkommandanten aller drei Waffengattungen und die Gouverneure der vier Kolonien Liberia, Goldküste, Kamerun und Tschad-Gebiet angehören.
Daneben bestiehe noch ein „Versorgungs- und Prioritäten-Komitee“, in dem auch die USA. vertreten sei. Ein Hauptproblem dieses Komitees sei die Transportfrage, die große Schwierigkeiten bereite. Baumaterialien und Metalle müßten eingeführt werden, was angesichts des begrenzten Schiffsraumes, der zur Verfügung stehe, natürlich die sorgfältigste Auswahl hinsichtlich der Notwendigkeit der Güter erfordere. Auch die Transporte nach dem Landesinnern auf der Eisenbahn müßten soweit wie möglich eingeschränkt werden, da sonst zusätzliches Rollmaterial erforderlich werde, für dessen Beschaffung gleichfalls wieder wertvoller Schiffsraum beansprucht werden müßte.

Außerdem müsse Benzin eingeführt werden. Die Knappheit, die an Gummi herrsche, bringe es mit sich, daß sich der Straßentransport ebenfalls in engen Grenzen halten müsse. Mit dem Ausbau der Wasserstraßen, der im Gange sei, würden große Hoffnungen verbunden.

Feindlicher Landungsversuch vereitelt

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 2. November. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: „Im Nordabschnitt der ägyptischen Front führte die weitere günstige Entwicklung des Gegenangriffs der Achsenstruppen zur Gefangennahme von weiteren hundert Australiern, sowie zur Zerstörung von weiteren vierzig Kraftfahrzeugen. Neue Vorstöße, vorbereitet und unterstützt von heftiger Artilleriefeuer, richteten sich gegen unsere Stellungen im gleichen Abschnitt. Sie wurden glatt abgewiesen. Ebenso wurde ein in der vergangenen Nacht hinter unseren Stellungen unternommener Landungsversuch sofort vereitelt. Italienische und deutsche Flugzeuge waren zu wiederholten Malen mit gutem Erfolg gegen die feindlichen Stellungen eingesetzt. Deutsche Jagdflugzeuge schossen vier feindliche Flugzeuge ab und beschädigten zahlreiche weitere am Boden abgestellte Flugzeuge.“

Buchthaus für Rundfunkverbrecher

Eine Warnung an die letzten Saboteure im schweren Existenzkampf unserer Heimat

Berlin, 2. November. Verschiedene Sendergerichte mußten sich auch in letzter Zeit wieder mit Volkseindern befassen, die es noch immer nicht lassen konnten, die Bürgernachrichten ausländischer Sender abzuhören und sogar weiterzuberichten.

So mußte das Sondergericht Koblenz den 33-jährigen Josef Koller zu vier Jahren Buchthaus verurteilen, weil er im Besitz von Angehörigen englische und bolschewistische Sender abgehört hatte.
Ebenfalls zu vier Jahren Buchthaus wurde vom Sondergericht Dresden der 41-jährige Friedrich Müller wegen Abhörens des Londoner Senders verurteilt. Müller hatte auch anderen Gelegenheiten zum Mithören gegeben.
Zu acht Jahren Buchthaus wurde der Volksdeutsche Paul Saul Moritz vom Sondergericht Kattowitz verurteilt, der bei einem ehemaligen polnischen Führer ausländische Sender abgehört hatte, die Nachrichten in polnischer Sprache brachten. Moritz hatte auch noch zur Weiterverbreitung dieser Nachrichten unter Polen beigetragen.
Das Sondergericht Klagenfurt verurteilte die 35-jährige Theresia Karpi, geb. Heranig,

zu fünf Jahren Buchthaus, weil sie zusammen mit dem 37-jährigen Franz Karpi ausländische Sender abgehört und die abgehörten Nachrichten weiterverbreitet hatte. Franz Karpi, der weniger schwer belastet war, wurde zu zweieinhalb Jahren Buchthaus verurteilt.

Die deutsche Presse sollte doch schon zur Genüge die ganze Lügenhaftigkeit der feindlichen Agitation durch ihre unwiderleglichen Entlarvungsaktionen nachgewiesen haben, als daß es noch ein Deutlicher für notwendig oder „interessant“ halten könnte, in diese Lügenkanäle zu steigen. Die Schwere der Strafen gegen solche Übeltäter ist also nicht darin begründet, daß etwa diese kleine Gruppe von Menschen die innere Front gefährden könnte, sondern weil sie den herrlichen Geist dieser Front durch ihre Tätigkeit beschmutzen und sich zu Helfershelfern jener Feinde machen, die das ganze deutsche Volk vernichten wollen. Man darf also hoffen, daß die nunmehr durch Sondergerichte verhängten schweren Strafen eine Warnung für diese letzten Saboteure am schweren Existenzkampf unserer Heimat bilden werden.

Politische Kurznachrichten

Der 2. Oktobersonntag erbrachte 42 219 540,23 Mark gegenüber dem Ergebnis vom Vorjahr, an dem 32 271 708,72 Mark gesammelt wurden. Es ist also eine Zunahme von 9 977 708,51 Mark, das sind 30,92 v. H.

Reichsmarschall Hermann Göring richtete aus Anlaß ihres 100. Jubiläums Glückwunschsreiben an Hauptmann Schwelbschardt, Oberleutnant Günther Hall, Oberleutnant Josef Zwernemann und Oberfeldwebel Max Stob.
Dem Jagdgeschwader 101, das in diesen Tagen seinen 4000. Aufstieg erlangt und dessen Leistungen einmalig sind, hat Reichsmarschall Göring ein Glückwunschsreiben übermittelt. Zum 2000. Jubiläum sprach der Reichsmarschall einem bewährten Fernaufklärer seine besondere Anerkennung aus.

Präsident einer deutsch-finnischen Gesellschaft, die heute in Berlin gegründet werden wird, wird Gruppenführer Staatsrat Hanns Kohst. In dem festlichen Gründungsakt wird eine Reihe hoher finnischer Persönlichkeiten teilnehmen.

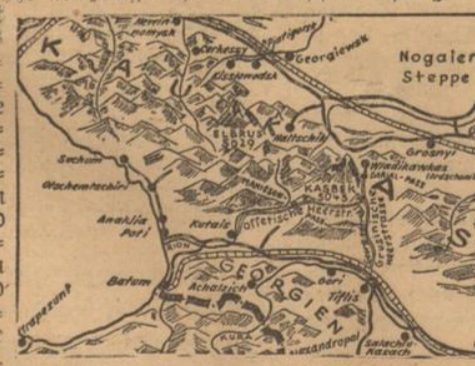
Auf Einladung der Reichsjugendführung und des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete traf eine Abordnung von 30 Jugendführern aus dem Generalbezirk Lettland zu einem vierwöchigen Aufenthalt in Deutschland ein.

In Anwesenheit des Oberbefehlshabers der bulgarischen Luftwaffe weihte die bulgarische Staatsjugend ihr erstes Segelflugzeug ein. Daran schloß sich die Beschäftigung einer Segelflugschule an.
Innerhalb des Aufgabenbereichs des neuen Ministeriums für Großostasien wird in Japan eine enge Zusammenarbeit zwischen Zivilverwaltung und Wehrmacht dadurch erreicht, daß künftige Offiziere der japanischen Wehrmacht ohne Auscheiden aus dem aktiven Dienst dort einen Zivilposten bekleiden können.

Die britische Luftwaffe unternahm einen erneuten Angriff auf ein italienisches Feldlazarett in Afrika, wobei zwei verwundete Soldaten getötet und drei weitere verletzt wurden. Das Operationsfeld eines anderen Feldlazaretts wurde vernichtet.

Die Ossetische Heerstraße gesperrt

Magir, mit etwa 5000 Einwohnern, das Zentrum der autonomen Republik Nordossetien, liegt etwa 50 Kilometer westlich Ordschonikids am Endpunkt der Stichbahn zur großen Eisenbahnlinie Moskwa-Grosny. Obwohl das sehr fruchtbare Obst- und Gartenbaugelände der Umgebung eine gewerbliche Nutzung lohnen machen müßte, zeigt das Städtchen das Bild einer gewaltigen Industrialisierung. Einige kleinere Werke der Rüstungsindustrie, eine Munitionsfabrik, eine chemische Fabrik und ein Aluminiumwerk sind die wichtigsten Betriebe, neben denen einige Sägewerke und das Lebensmittelgewerbe nur örtliche Bedeutung haben.
Südlich von Magir wurden die Gebäude einer ehemaligen Festung, welche im Jahre 1850 als Stützpunkt im Kampf gegen die Bergvölker erbaut wurde, zu Fabrikgebäuden umgewandelt, in denen Silber, Blei und Zinseze verarbeitet werden. Reiche Weibervormen finden sich auch bei Sadon und Buron. Die Erhebung von Magir gewinnt an strategischer Bedeutung durch die Unterbrechung der alten, 293 Kilometer langen Ostflank-Heerstraße, die im Zentralkaukasus den einzig brauchbaren Übergang über das Gebirgsmaass darstellt. Alle an-



deren Pässe gehen kaum über Saumwegcharakter hinaus und führen auch im Sommer über Schnee- und Gletscherfelder. Von Magir aus verläuft diese Heerstraße den Ardon aufwärts über zahlreiche Brücken und durch tiefe Schluchten mit heißen Schwefel- und Mineralquellen zum Mamison-Paß. Von dieser mit nahezu 3000 Meter höchsten Erhebung steigt die Straße in vielen Windungen nach Kutaisch ab, um dann weiter nach Poti und Batumi zu verlaufen. Von Magir aus besteht auch eine Querverbindung zur Grusinischen Heerstraße, die von Ordschonikids (Wladikawkas) aus den Dikaukasus überwindet. Der Wirtschaftsverkehr über den Kaukasus hat sich in der Hauptache aus Eisenbahnen, Küstenstraßen und Schiffsahrt erwidert; denn sowohl die Ostflanke als auch die Grusinische Heerstraße sind trotz eifriger Ausbesserungsarbeiten nicht zu allen Jahreszeiten schneefreier. Bedeutungslos wurden sie erst mit Beginn des deutschen Angriffs gegen den Kaukasus, da sie die einzigen großen Durchgangsstraßen darstellten, auf denen die im Raum Ostflank-Ordschonikids-Grosny kämpfenden Bolschewisten mit Nachschub versehen werden konnten.

Am Rande bemerkt

Haarschnitt à la Timoschenko Hohen britischen Militärstellen im Mittleren Orient stehen die Haare zu Berge. Ein General vom Generalstab hat es endgültig satt, sich täglich über den Haarschnitt seiner Truppe zu ärgern. Er erließ dem „Sunday Express“ zufolge also den gebarnichtesten Tagesbefehl: „Es wäre erwünscht, wenn die Offiziere dieses Stabes den Haarschnitt nach dem Muster Timoschenkos und nicht nach dem Beethovens tragen würden.“ Das ist „politische Haarschneiderei“. Aber abgesehen von der kulturellen Einstellung, die aus diesem sonderbaren Befehl spricht, möchten wir vor einer allzu intensiven Befolgung dieses Befehls warnen. Der rote Sowjetmarschall Timoschenko ist nicht nur kahlköpfig, er hat sicher auch Läuse...!

Der Heir „General“ fährt aus Die Londoner „Daily Mail“ veröffentlicht eine ergötzliche Geschichte, die ein Bild von den chaotischen Zuständen in der Hauptstadt Mr. Roosevelts gibt. Ein 60-jähriger Geschäftsmann, Mr. Kimberland, der einen Posten in der amerikanischen Militärverwaltung suchte und dem es bei dem Benzinmangel in Washington nicht möglich war, eine Taxe zu erhalten, hatte die Idee, das USA.-Kriegsdepartement anzurufen und zu befehlen: „Hier spricht General Kimberland. Senden Sie mir umgehend einen Militärwagen!“ Der Wagen kam auch sofort. Da Mr. Kimberlands Geschäft sich hinzog, er inzwischen auch andere Pläne gefaßt hatte, so rief er nun wochenlang Tag für Tag nach einem Wagen des Kriegsdepartements an. Obgleich der „General“ nur einen schlichten Zivilanzug trug, unternahm er nicht nur seine gewöhnlichen Stadtfahrten, sondern auch mehrtägige Reisen auf das Land, bis der Vertrag durch einen Zufall herauskam. Andernfalls hätte Mr. Kimberland bis zum Kriegsende als „General“ in amerikanischen Militärwagen fahren können. Stattdessen mußte er sich nun wegen „falscher Personalangaben“ vor Gericht verantworten. Nun, im Grunde genommen, steht mit ihm das ganze System der Roosevelt-Armee vor dem Richter.

Gonzales und die Stink-Bombe Nach einer Mitteilung des mexikanischen Blattes „El Universal“ explodierte dieser Tage im Schreibtisch des Chefs des Spionageabwehrbüros Gonzales eine Stinkbombe. Gonzales wurde zwar nicht verletzt, aber der Raum konnte 24 Stunden hindurch wegen des unangenehmlichen Geruchs nicht betreten werden. Die Spionagefurcht, die auch in Mexiko die wunderbarlichsten Blüten treibt, führte dazu, daß man das Plagen der Stinkbombe als einen „Mordanschlag der Nazigestapo“ bezeichnete und als Vorwand für eine weitere Deutschenbege benutzte. Auf den einfachen Gedanken, daß vielleicht ein Skeptiker durch das Auslegen dieser zwar unangenehmen aber keinesfalls gefährlichen Bombe befunden wollte, daß die von Gonzales in der Ausübung seines Amtes in die Welt gestreuten Lügen zum Himmel stiegen, scheint bisher noch niemand gekommen zu sein.

Die letzte Front der Alliierten

Von Reichspressechef Dr. Dietrich

Die großen strategischen Linien dieses Krieges verlaufen in einer anderen Ebene, als die Demokratien von gestern es wünschen oder begreifen können.

Wie viele der falschen Hoffnungen, die sie sich selbst und den Völkern machten, sind schon zertrümmert! Einige von ihnen, mit denen sie auf neue die Welt zu täuschen versuchten, wurden in den vorangegangenen Artikeln aufgedeckt. Andere werden ihren Weg weitergehen zu den harmlosen und primitiven Gemütern, für deren Glaubensfestigkeit sie bestimmt sind. Aber einsichtige Kreise in aller Welt, die dieses Spiel durchschauen, stellen sich mit Recht die Frage: Woher und womit will England diesen Krieg eigentlich noch gewinnen? Worin besteht die sagenhafte gemeinsame Strategie der Demokratien, worin das „Problem der Entfaltung und der Konzentration“, über das sie sich in dunklen Andeutungen ergeben? Die Antwort auf diese Frage tritt immer klarer zutage, je mehr man in die Geheimnisse ihrer „geistigen“ Kriegsführung eindringt.

Sie erwarten den Sieg nicht mehr auf dem Schlachtfeld, nicht mehr von der Sprache ihrer Waffen, sondern von der Strategie der Worte auf dem Kampffeld der schwachen Gemüter! Das ist das Feld, auf dem unsere Gegner im seligen Gedenken an Lord Northcliffe und den vergangenen Weltkrieg sich auch in diesem Kriege noch stark fühlen. Sie sehen nur noch eine Aussicht, nur noch eine Möglichkeit für ihren Sieg, nämlich das Ziel, das deutsche Volk von innen heraus zu schwächen, um es seelisch und geistig zu zermürben und niederzubrechen. Das ist der Kriegsschauplatz, auf dem sie wirklich bis zur Entscheidung zu kämpfen beabsichtigen! Wir müssen alles daransetzen, um die moralische Kraft und den Kriegswillen des deutschen Volkes zu brechen. Das ist die zweite Front, von der sie wirklich ihren Sieg erhoffen, die Front, an der Presse und Rundfunk ihre Waffen, Bluff ihre Taktik und große Worte ihre Generale sind.

Aber es ist ihr Verhängnis, daß sie auch hier auf dem Kampffeld der inneren Front der gleichen Begriffsverwirrung über die formenden Kräfte unserer Zeit erliegen, wie auf all den anderen Gebieten bisher. Heute steht ihnen nicht wie im Jahre 1918 ein schlecht geführtes, seelisch schwaches und innerlich zerfallenes Volk gegenüber, sondern der starke Geist einer harten, zielbewußten und innerlich gefestigten Gemeinschaft, durchdrungen vom Geist und Willen des Führers, vertraut auf die Kraft seiner unvergleichlichen Wehrmacht und getragen von der Dynamik der Nationalsozialistischen Partei wird allen Stürmen zu trotzen wissen. An dieser Front wird auch die letzte Hoffnung unserer Gegner zerfallen.

Aus Stadt und Kreis Calw

Felsenfeste Zuversicht

Wochenspruch der NSDAP

Kein Volk der Erde hat heute mehr Grund als das deutsche, mit Vertrauen und fester Zuversicht in seine Zukunft zu schauen.
Dr. Goebbels.

So wahr es ist, daß der Krieg harte und schwere Opfer von uns allen fordert, so wahr ist es andererseits, daß in uns die Gewißheit des Sieges mit jedem Jahre des Krieges unerwischlicher und fester gegründet wurde. In demselben Maße, in dem wir selber gläubiges Vertrauen und felsenfeste Zuversicht haben und in dem Glauben an den Führer, an das Reich und unsere eigene Kraft stärker und härter wurden, dürfen wir ständig vertrauensvoller und zuversichtlicher in die Zukunft schauen. Wir sind an äußeren Kräften so stark, wie wir von inneren Kräften erfüllt sind — und an inneren Kräften hat uns der Nationalsozialismus als Idee, hat uns die geistige deutsche Erneuerung durch den Führer und seine Bewegung in unansprechlicher Weise bereichert; an äußeren Kräften aber hat uns der Nationalsozialismus als Tatprogramm, als Quelle einer unbändigen Energie und völligen Kraftentfaltung, stark gemacht.

Diese zweifache Stärke, die innere und die äußere, die moralische und materielle, und also die totale nationalsozialistische Mobilisation aller Kräfte unseres Volkes, die uns vor kurzem erst in historischer Gültigkeit der Führer und der Reichsmarschall in ihren Reden vor Augen führten, ist es, aus der wir diesen Krieg bestehen und unsere große Bewährung erbringen. Diese totale Stärke ist der feste und unerschütterliche Grund unseres Vertrauens und unserer festen Zuversicht, mit der wir — wie in der Kampfbildung der Bewegung einst die Schär der getreuen Leute als Volk der Getreuen — über den großen Tag des Sieges hinaus in die deutsche Zukunft schauen.

Vergende keine Energie!

Aufruf an alle deutschen Gemeinden

Reichsleiter Oberbürgermeister Fiebler, Leiter des Hauptamtes für Kommunalpolitik der NSDAP, und Vorsitzender des deutschen Gemeindetages, richtet an alle deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Ich erwarte, daß sich die Leiter der Gemeinden und Gemeindeverbände mit allen Kräften persönlich dafür einsetzen, daß innerhalb ihres Einflusses jeder vermeidbare Verbrauch an Elektrizität, Gas und Kohle unterbleibt und der unvermeidbare Verbrauch auf ein Mindestmaß eingeschränkt wird. Niemand erwartet von uns einen Verzicht auf den wirklich notwendigen Energieverbrauch. Wenn die Leiter und Gefolgschaften der gemeindlichen Dienststellen, Anstalten und Betriebe ihren Licht- und Wärmeverbrauch und ihren gesamten Strom- und Gasverbrauch gewissenhaft selbst überwachen, sowie aufmerksam jede Verschwendung von Elektrizität, Gas und Kohle vermeiden und ihr überall entgegengetreten, so verwirklichen sie die vernünftige Forderung: Vergende keine Energie — nutze sie!

Freiwillige

für die Heeresunteroffizierschulen

Die Unteroffizierschulen des Heeres stellen zum 1. April 1943 neue Freiwillige ein. Es kommen für die Einstellung charakterlich einwandfreie, körperlich und geistig gut veranlagte Bewerber in Frage, die zwischen dem 1. Juli 1924 und dem 31. März 1926 geboren sind. Die Freiwilligen müssen die deutsche Reichsangehörigkeit und die Wehrwürdigkeit besitzen, kriegsverwendungsfähig sein (Mindestgröße 1,60 Meter) und die deutschblütige Abstammung nachweisen können. Eine bestimmte Schulbildung ist nicht vorgegeben. Der Heeresunteroffizierschüler wird bei Eignung nach beendeter Ausbildung zum Sekreten befördert und zum Unteroffizieranwärter ernannt. Nach entsprechender Bewährung bei der Truppe erfolgt die Beförderung zum Unteroffizier. Die Gesamtdienstzeit beträgt zwölf Jahre (einschließlich der Ausbildungszeit). Geeignete Bewerber melden sich bis zum 15. Februar 1943 schriftlich oder mündlich bei der Annahmestelle für Heeresunteroffizierschulen, Berlin W 35, Viktorstraße 32. Bewerber des Jahrganges 1925 müssen bereits bis 15. Dezember 1942 ihr Gesuch einreichen.

2,5 Millionen Kameradenpende

Aus einem Bericht sind eine Reihe bemerkenswerter Leistungen der alten Soldaten hervorzuheben. Dank der Opferfreudigkeit der Kameraden kann die Truppen- und Lazarettbetreuung großzügig durchgeführt werden. Für die Kameradenpende sind bisher über 2,5 Millionen Mark zusammengebracht worden. Besonderen Widerhall fand die Sonderaktion für die Betreuung im Lazarett befindlicher Kameraden und ihrer Söhne durch die nächste Kameradschaft. Für erholungsbedürftige Frontsoldaten konnten 1941 zusammen 3744 Freiplätze mit 54 859 Verpflegungstagen zur Verfügung gestellt werden.

Entschädigung bei Luftschuttdienst

Nach neuen Bestimmungen werden bei einer Veranziehung zur Dienstleistung im Luftschutz innerhalb der Gemeindegrenzen des Wohn-, Arbeits- oder Aufenthaltsortes als Entschädigung einmal wie bisher die notwendigen harten Aufwendungen für die Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel gewährt, wenn die Wegstrecke mindestens zwei Kilometer beträgt, oder, wenn öffentliche Verkehrsmittel nicht zur Verfügung stehen, 10 Pfennig Wegegeld je Kilometer. Ferner wird bei stärkerer Abnutzung der eigenen Kleidung eine Entschädigung von 50 Pf.

täglich gezahlt. Das Zehegeld beträgt 1,50 Mark, wenn außerhalb der Arbeitsstätte die Dauer der Luftschuttdienstleistung mindestens fünf Stunden beträgt und eine mindestens dreistündige Abwesenheit von der Wohnstätte erfordert, oder wenn bei Dienstleistungen im Luftschutz an der Arbeitsstätte die gewöhnliche Arbeitszeit um mindestens drei Stunden überschritten wird.

Wenn die Tätigkeit an der Arbeitsstätte einschließlich des Luftschuttdienstes eine zwölf Stunden übersteigende ununterbrochene Abwesenheit von der Wohnung erfordert, erhöht sich das Zehegeld auf 2 Mark, bei mehr als 24stündiger Abwesenheit auf 3 Mark. Bei Heranziehung zur Dienstleistung im Luftschutz außerhalb des Wohn-, Arbeits- oder Aufenthaltsortes wird für die Entschädigung neben den Fahrtkosten ein Tagegeld von 6,50 Mark und ein Übernachtungsgeld von 5,50 Mark gezahlt.



In den Mütterheimen der NSV finden die deutschen Mütter Entspannung und Erholung. AUCH DAFÜR GIBST DU DEINE SPENDE ZUM KRIEGS-WHW. 3. OPFERSONNTAG AM 8. NOVEMBER

Grenadier statt Schütze

Nachdem der Führer vor kurzem für die Schützenregimenter der Panzerdivisionen die Bezeichnung „Panzergrenadier“ befohlen hat, erhalten nun sämtliche Infanterieregimenter mit Ausnahme der Jäger- und Gebirgsjägerregimenter die Bezeichnung „Grenadierregimenter“. Die Mannschaftsdienstgrade der Grenadierregimenter erhalten die Bezeichnung „Grenadier“ und „Obergrenadier“. Den Regimentsführern, deren Tradition auf Füsilier- bzw. Schützenregiment der alten Armee zurückgeht, kann die Bezeichnung „Füsilierregiment“ bzw. „Schützenregiment“ verliehen werden. Die Angehörigen der anderen Einheiten, wie Sicherungseinheiten und Landesjägereinheiten, behalten wie bisher die Bezeichnung „Schütze“ und „Obereschütze“.

Bauerntum und bäuerliche Berufsausbildung

Jeder tüchtige Bauer und Landwirt, dessen Hof in Schuß ist und der auch über gründliche Erfahrungen verfügt, sollte eine Lehrstelle in seinem Betrieb schaffen, denn von der Lehrstellenbeschaffung ist letzten Endes der Erfolg der ganzen Nachwuchserziehung abhängig. Es muß erreicht werden, daß nicht nur der größere landwirtschaftliche Betrieb Lehrlinge ausbildet, sondern auch der mittlere gutgeleitete Bauernhof muß sich in diese Erziehungsarbeit einspannen. Es wird dabei vom Bauern nichts weiter verlangt, als daß er sich ebenso Mühe gibt, in der Unterweisung der Jungen und Mädchen, wie es sein Vater und sein Großvater getan haben. Die Liebe zum Bauernberuf und die Freude an der Arbeit muß bei den ihm anvertrauten Menschen richtig Wurzel schlagen.

Wir brauchen einen Nachwuchs, der seine Arbeit und auch seine Zeit einzuteilen und zu nutzen versteht. Deshalb steht auch die Erziehung zur Ordnung, Gewissenhaftigkeit, Sauberkeit und Pünktlichkeit auf den Höfen an erster Stelle. Während der Lehrzeit sollen die Jungen ferner die verschiedenen Bodenarten, die Ackerbestellung und Pflege, den Umgang mit Pferden und Milchvieh und was sonst zum bäuerlichen Handwerk gehört, kennen lernen.

Schwäbisches Land

Die Landeshauptstadt meldet

Seute begehrt Professor Dr. Kutta seinen 75. Geburtstag. Bis zu seiner 1935 erfolgten Emeritierung hatte er die Professur für Mathematik an der Technischen Hochschule inne.

In Stuttgart wird eine Reichsvorbereitungsgruppe des W.D.M.-Bereits „Glaube und Schönheit“ für Gymnasial- und Mädeltanz gegründet. Ihr Ziel ist, bei Reichsveranstaltungen und besonderen Anlässen, auch im Ausland und in volksdeutschen Gebieten, mit Vorführungen an die Öffentlichkeit zu treten.

Württ. Gemeindeverwaltungs- und Sparkassenschule eröffnet

Stuttgart. Im Zuge der Neuordnung des Ausbildungswesens im Reich fand in der Technischen Hochschule Stuttgart die Eröffnung der neu errichteten Württ. Gemeindeverwaltungs- und Sparkassenschule statt. Diese Schule wurde auf der Grundlage eines Zweckverbandes geschaffen, dessen Glieder die drei Stadtkreise Stuttgart, Heilbronn und Ulm, die 34 Kreisverbände und der Württ. Sparkassen- und Giroverband sind. Zum Leiter des Zweckverbandes wurde von der Aufsichtsbehörde Oberbürgermeister Dr. Strölin, zu seinen Stellvertretern Landrat Dr. Häcker, Hültingen, und Direktor Dillmann, Stuttgart, ernannt.

In seiner Eröffnungsansprache stellte Dr. Strölin fest, daß unser württembergisches Beamtentum von jeher einen sehr guten Ruf gehabt habe, der sich auch in der jeh-

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 15.30 bis 16 Uhr: Klaviermusik von Mozart und Brahms; 16 bis 17 Uhr: Opern- und Ballettsendungen; 17 bis 18.30 Uhr: „Großer Rundfunk für alle und immer“; 18.30 bis 19.30 Uhr: Instrumentalmusik und Chorlieder von Mozart; 19.30 bis 20.15 Uhr: Ballettmusik alterer Meister; 20 bis 21 Uhr: Opernsendungen; 20.30 bis 21 Uhr: Wilt Meißels Operette „Die Frau im Spiegel“; 21 bis 22 Uhr: „Stunde für Dich“.

Christian Gengenbach †. In Calw ist im 88. Lebensjahr Kaufmann Chr. Gengenbach verstorben. Mit ihm ist das älteste Mitglied des Turnvereins Calw dahingegangen. Als junger Jüngling trat er in den 70er Jahren dem Verein bei, wurde aktiver Turner, Vorturner und verjah verschiedene Jahre das Amt des Turnwarts. Über 70 Jahre hindurch unterstützte er die Leibesübungen. Fürwahr eine seltene Treue. Sein verbindliches Wesen und seine geistige Regsamkeit bis ins höchste Alter sicherten ihm, der u. a. auch Mitbegründer und Ehrenmitglied des „Calwer Biedertranz“ war, allgemeine Wertschätzung.

Aus den Nachbargemeinden

Pforzheim. Am Samstagabend wurde in der unteren Wilsbergstraße eine auf der Fahrbahn gehende 67jährige Frau von einem Kraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Die Frau erlitt einen Schädelbruch, sie wurde von dem Kraftfahrer sofort in das Stadt Krankenhaus gebracht. Dort ist sie bald darauf ihren Verletzungen erlegen.

Freudenstadt. Im RAD-Lager Lohburg wurden dieser Tage Arbeitsmädchen und Kriegshilfsdienstmädchen verabschiedet. Diese Kriegshilfsdienstmädchen waren von der NSV, verschiedentlich in Familien, in denen gerade die Hausfrau und Mutter fehlte, als Haushaltshilfen eingesetzt. Durch ihren Kriegshilfsdienst angeregt, haben mehrere der jungen Mädchen sich entschlossen, den Beruf der NSV-Haushaltshilfe zu wählen. Nach Ableistung eines einvierteljährigen Ausbildungskurses werden sie von der NSV, als ständige NSV-Haushaltshilfen angestellt.

Dienstplan der HJ.

W.D.M. Mädelgruppe 1/401. Dienstag Spielfeld 20 Uhr Salzkastan; Mittwoch Schar 1; Freitag Schar 2 und 3.

W.D.M.-Wert 1/401. UG. Nähen Mittwoch 19.30 Uhr Salzkastan. Alle übrigen Mädel Donnerstag 20 Uhr Salzkastan (Stopfteil).

nen. Der Bauer soll sie auch mit den Kunstgriffen vertraut machen, die er sich selbst während seines Lebens angeeignet hat oder die ihm von seinen Vorfahren überkommen sind, denn dadurch läßt sich manche Arbeit wesentlich erleichtern und vereinfachen.

Das deutsche Bauerntum muß für die zielbewußte bäuerliche Berufsausbildung der eigenen Jugend Sorge tragen, genau so wie das die Industrie und das Handwerk schon seit langem tun. Vor allem müssen bis zum Siege so viele Lehrbetriebe zur Verfügung stehen, daß auch den zurückgekehrten Soldaten, die im Osten siedeln wollen, um sich und ihrer Familie eine neue Heimat auf eigener Scholle zu schaffen, die landwirtschaftlichen Grundkenntnisse und das Rüstzeug mitgegeben werden können, das sie zur Bewältigung ihrer großen Aufgabe brauchen.

Dem deutschen Volke eine gesunde bäuerliche Lebensgrundlage zu geben, das ist der Wille unserer Staatsführung. Der Führer kann deshalb auch erwarten, daß ihm das Landvolk für seine großen Ziele eine bäuerlich erzogene und auf das beste ausgebildete Landjugend zur Verfügung stellt. Deshalb schafft bäuerliche Lehrstellen!

gen Kriegszeit nicht nur in der Heimat, sondern auch bei der Verwaltung der neu besetzten Gebiete besonders bewährt habe. Der Oberbürgermeister hob noch besonders hervor, daß der Beamte nicht nur eine gute fachliche Schulung erhalten, sondern auch ein offenes und warmes Herz bewahren müsse.

General a. D. Köhl gestorben

Ulm. Im benachbarten Pfaffenhofen im Rothal starb 83jährig Generalleutnant a. D. Wilhelm Köhl, der Vater des bekannten Hauptmanns Hermann Köhl, der den Degen in der Ost-West-Richtung überflog und vor einigen Jahren an einer tödlichen Krankheit starb. Generalleutnant Köhl, der während des Weltkriegs u. a. auch Kommandant der 2. Sturm 12/12 als Obertruppführer an. Von seinen fünf Söhnen starb einer im Weltkrieg und einer im Polenfeldzug den Helmen tot.

nsg. Baihingen a. G. Im Kreis Baihingen wurden in allen NSV-Kindergruppen Schutzhilfen gegen Scharlach und Diphtherie durchgeführt. Diese Aktion wurde von den Eltern als richtig erkannt, weshalb sie mit ihren Kindern vollständig zu den Impfungen kamen.

nsg. Horb. Zur Vorbereitung der Volkströngeneruntersuchung, die Mitte November im Kreis Horb beginnen wird, veranstaltete die NSV-Kreisverwaltung mit den NSV-Ortsgruppenleitern eine Arbeitstagen-

Das Opfer des Leutnants Berghoff

Roman von Gustaf Nebelbach.
(30. Fortsetzung)

Die Erde war schwarz und der Himmel ein dünner, roter Strich.
Es war Abend.

Dampfend verströmten die Straßen Berlins einen warmen Tagregen. Ein letzter Tropenfall sprühte auf den schimmernden Asphalt. Ein Herr tritt auf die lange Schlange der wartenden Taxen zu. „Fahren Sie mich nach einem Restaurant. Es kann auch eine Bad sein. Jedenfalls, wo es Musik gibt, und wo man träumen kann. Kennen Sie ein solches Lokal?“

„Aber gewiß, mein Herr“, sagt der Chauffeur und öffnet von seinem Sitz aus die Motorhaube. „In solchen Lokalen haben wir keinen Mangel.“

Leise surrend gleitet der Wagen davon. Sicher ein reicher Engländer, der auf einem Hund um die Welt ist, denkt der Mann in der Lederjacke. Es gibt auch heute noch Leute, die Geld haben. Ich besitze leider keine. Eigentlich stimmt das auch wieder nicht, denn ich besitze heute abend eine Summe, die es mir unter normalen Verhältnissen gestattet würde, ein Haus zu kaufen. Aber leider wird mein Vermögen vermutlich kaum hinreichen, um Brot und Fleisch für die Familie zu kaufen. Es ist eine verflucht niederträchtige Zeit —

Während tritt er den Gashebel fest herunter. Nach einer Weile hält der Wagen mit einem leichten Ruck. „Das ist die Carlton-Bar“, sagt zurückbeugend der Mann am Steuer. „Musik — Geld — und schöne Frauen.“

Sein Fahrgast steigt aus und zahlt in englischer Münze. Als der Chauffeur vergnügt davonfährt, denkt er, daß dies sein erstes Geschäft ist, bei dem er nichts verliert. Solche Fahrgäste wünscht er sich alle Tage.

Ein weiches, gedämpftes Licht fließt von einer unlichtbaren Deckenbeleuchtung in den in schwarzem Blau verkleideten Raum. Das gleitet dem Manne entgegen. Alles ist Schein und müde Farbe. Die Tische, die Wände und die Menschen, die gemollt müde sind, weil sie den Wunsch nach Arbeit abgestreift haben.

An einem freien Tisch nimmt der Fremde Platz. Man kann gut die ganze Bar übersehen. Der einame Mann, den seine laute Freude berührt, trinkt seinen Cocktail hinunter. Durch den Rauch seiner Zigarette sieht er wie durch ein feines Gewebe hindurch, wie sich die Frauen mit heißen Blicken verschleppen. Von der Ecke, wo die Kapelle sitzt, hüpfen ein langsame Tangoled zu ihm hin, und sucht ihn vergebens zu umschmeicheln.

Er sieht die Blide, die ihm die Frauen schenken. Aber er erwidert sie nicht. Trotzdem nehmen die schönen Frauen nichts übel. Ihre heißen Blicke streicheln weiter über sein erstarrtes Gesicht, fürchten sich ein klein wenig vor diesen harten Augen, die durch letzte Dinge hindurchsehen und um ihren Zweck wukten. Ihre sehnsüchtigen Blicke haften auf seinen braunen Händen. Vielleicht wäre es schön, sich von diesen Händen hart und brutal zu dem schmalen Mund hinreißern zu lassen.

Er hört die Musik. Sie wird ihm zum fernem Rauschen der Gebirgswälder, hinter denen jetzt schon längst die müde Sonne verankert. Er steht sich mit einer Frau über die weiße Taiga fliehen. Die Wölfe heulen ganz nah und ganz fern. Der Mongole Wuda singt sein wildestes Kampflied, und dicht neben ihm flüstert Maria Paulowna seinen fremden Namen. Aber in der Musik ist ein falscher Ton. Er schaut zu den Tanzenden hinüber, und haßt auf einmal diese Musik, dieses Weinen und schrille Ringeln, das er nicht versteht. Das sucht nicht den Mut zum letzten Opfer, keine Hingabe an ein Größtes, Letztes, nein, er hört nur die Leidenschaften, die Sinne daraus rufen, mit festsam verzerrenden Takt und Schritten rüttelt es ins heiße Blut.

An dem benachbarten Tisch nimmt vielleicht etwas zu geräuschvoll eine kleine Gesellschaft Platz. Das helle Glöckchenachen der beiden Damen klingt zu ihm herüber. Er versteht deutlich, worüber sie lachen. Es berührt ihn nicht. Gleichgültig hört und sieht er darüber hinweg.

Es entgeht ihm vollständig, daß plötzlich einer der Herren immer unruhiger wird und unablässig sein Gesicht belauert.

„Ja, mein Gott, das ist doch gar nicht möglich —. Trotzdem unbegreiflich diese Ähnlichkeit —. Wenn ich nicht sicher wüßte —“

„Was haben Sie denn, Doktorchen?“ Die zierliche Blondine an seiner Seite schüttelt mutwillig ihren Regentopf und folgt seinem Blick. „Kennen Sie den vielleischt?“

„Vielleischt ja —“

„Das ist aber eine komische Antwort“, lacht das Mädchen. „Und was machen Sie nur auf einmal für Augen. Fast wie der da drüben.“

„Lissy zieht ein Puderböschchen aus der Handtasche und gebraucht ausgiebig die Quaste. Dann zieht sie unbekümmert mit dem Stiff ihre dünnen Lippen nach. „Wollen wir tanzen?“ Es ist ein Charleston.“

„Nein.“

„Nein? Und warum nicht?“ Lissy ist auf einmal sehr ungnädig.

„Weil ich nicht will, weil ich nachdenken muß.“

„So, du mußt nachdenken? Sieh mal an. Warum sind wir denn eigentlich ausgegangen?“

„Entschuldige mich mal einen Augenblick.“ Brüst löst er den Stuhl zurück und geht die paar Schritte hinüber.

Der einame Mann schritt aus seinen Gedanken auf, als sich ein Schatten vor ihm niederbeugt und sammelt seine Gedanken aus weiter Ferne zurück.

„Nein, mein Herr, ich glaube, Sie irren. Wir kennen uns nicht“, erwiderte er dann sehr ruhig und sieht aufmerksam den Doktor an.

„Doktor Werner“, stellt sich dieser vor. „Gestatten Sie mir, daß ich einen Augenblick an Ihrem Tisch Platz nehme?“

„Bitte. Aber ich wüßte wirklich nicht —“ Dr. Werner überhört die Ablehnung. Er setzt sich. „Ich glaube doch, daß wir uns kennen.“

men. Das wir Freunde waren — Aber der, für den ich Sie halte, ist tot. Mein Freund ist gefallen. In Russland. Er hieß Berghoff."

"Ich heiße Trafsaja", erwiderte der andere kalt und drückt gleichgültig seine Zigarette aus. "Vielleicht wird es Sie von ihren Zweifeln befreien, wenn ich Ihnen sage, daß ich erst vor wenigen Tagen aus dem Fernen Osten nach Berlin gekommen bin."

"So sind Sie also Russe. Oberst Trafsaja. Ich vermutete das — Ihr Name —"
"Trafsaja nicht. Ich bin Russe. Aber den Oberst können Sie sich sparen. Das ist vorbei."

"Für einen Russen sprechen Sie aber ein ausgezeichnetes Deutsch." Doktor Werner wird immer erregter, aber nicht unsicher.
"Ich lebte früher längere Zeit in Deutschland", sagte Trafsaja hastig. "Sprachen waren mir nie ein Hindernis."
Doktor Werner hört darüber hinweg. Plötzlich streckt er impulsiv dem anderen seine Hand entgegen. "Berghoff, warum willst du dich vor deinem Freund verleugnen? Ich weiß wirklich nicht, ob ich dein Mißtrauen verdient habe. Weist du noch —?" Die Erinnerungen stürzen auf ihn ein, und er kann nicht anders, als diesen Bildern berebete Worte zu geben.
(Fortsetzung folgt.)

Kultureller Rundblick

Gemälde-Ausstellung in Stuttgart

Das Kunsthau Schaller zeigt in diesen Wochen Werke zweier in Auffassung und Darstellungsart völlig entgegengesetzter Künstler, die die ganze Spannweite der malerischen Möglichkeiten deutscher Kunst vor Augen führen. Von Walter Strich-Chapell aus Gersheim, einem Schüler der Professoren Gustav Schönleber und Robert Voelzberger, der auch auf der Großen Deutschen Kunstausstellung in München vertreten ist, sind 22 Gemälde ausgestellt, vorwiegend mit Motiven aus der Schwäbischen Alb. Die Bilder, mit äußerster Sorgfalt gemalt, sind offenbar aus einem starken Landschaftsverständnis erwachsen, wie es erstmalig in der Kunst bei Caspar David Friedrich zu finden ist, mit dessen Malweise Strich-Chapell eine gewisse Verwandtschaft hat. Immer ist in seinen Landschaften eine seelische Stimmung ausgedrückt, sei es Melancholie des Herbstes, die Einsamkeit des Winters, der Friede des Abends oder die schnellende Verheißung des Morgens. Es ist viel Himmel in diesen Gemälden, ein bewegter, flingender Himmel voller Leben. Die Sachlichkeit, die hier vorwaltet, ist mit so feinem empfindsamem Binkel vorgetragen, daß sie immer mit einem Hauch von Poesie durchtränkt ist. Schwäbisches Gemüt und schwäbische Naturlyrik im Sinne eines Mörike sprechen den Beschauer an. Aus der Tatsache, daß der größte Teil der ausgestellten Bilder bereits verkauft ist, darf man auf die große Beliebtheit dieser Malweise und des Künstlers schließen.

In den oberen Räumen schließt sich eine Gedächtnis-Ausstellung für den vor zehn Jahren in Konstanz verstorbenen Waldemar Kläig an. Der Maler, der ein Alter von nur 40 Jahren erreicht hat (er ist 1892 in Bilingen geboren), hat gleichwohl ein reiches Erbe an Delgemälden, Aquarellen und Zeichnungen hinterlassen, die ihn als einen leidenschaftlich bewerteten Künstler erkennen lassen.

Die Farbe ist ihm alles, er erlebt die Welt und ihre wechselnden Erscheinungen als ein farbiges Phänomen, manchmal, wie in den Aquarellen aus Südranckreich, reichlich bunt oder, wie in den Illustrationen zu „Don Quixote“, phantastisch. Seine Delgemälde haben zumeist eine Transparenz und Hintergründigkeit, die den Beschauer im Innersten aufzuwühlen vermag, so bei den Bildern „Wintermorgen in Mersburg“, „Sturm“ und „Hinterfrage“. Die Zeichnungen haben das genialische Flotte, aus innerer Erregung fließende, wie wir es bei van Gogh und Water bei Alfred Kubin finden. Dr. Otto Gillen

Auszeichnung eines Stuttgarter Künstlers. Der Stuttgarter Graphiker Erich Fejerabend wurde in Krakau bei dem Wettbewerb um den Bett-Stich-Preis des Generalgouvernements für einen Holzschnitt mit einem Ersten Preis bedacht. Der Schnitt dokumentiert jedem Beschauer, daß die Stadt Krakau in ihrer Anlage und Architektur eine typisch altpolnische Stadt ist.

Leins-Gedächtnis-Ausstellung. Aus Anlaß des 50. Todestages des Bandirektors Professor Dr. h. c. Christian Friedrich von Leins (1814 bis 1892), des Erbauers des Stuttgarter Königshauses, der Viederhalle, der Villa Berg und der Johannis-Kirche wird am 7. November im Ausstellungsraum des Kupferstichkabinetts in Stuttgart, Königsstraße 32, erster Stock, eine „Leins-Gedächtnis-Ausstellung“ mit Handszeichnungen, Orientwertüren und Aquarellen veranstaltet.

Goethe-Medaille für Professor Dr. Knoblauch. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Regierungsrat Dr. phil. Dr.-Ing. e. h. Dr. Kar Knoblauch in München aus Anlaß seines 40jäh-

rigen Dienstjubiläums in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiet der technischen Physik die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Deutscher Sängertag in Weimar. Die führenden Männer des Deutschen Sängerbundes verammelten sich in Weimar zum 36. Sängertag. Stellvertretender Bundesführer, Oberbürgermeister Dr. em. mehl (Weimar), wies in einem Rückblick auf die Arbeit der vergangenen beiden Jahre auf die Früchte der Zusammenarbeit mit dem NS-Kulturwerk und der Reichsmusikkammer hin.

Quer durch den Sport

Am Sonntag VjB gegen Kickers

Nach vierzehntägiger Pause werden am Sonntag die Meisterschaftsspiele der württembergischen G a n k l a s s e gleich mit einem Großkampf weitergeführt. In Stuttgart kommt es zu der traditionellen Auseinandersetzung zwischen dem VfB, Stuttgart und dem derzeitigen Tabellenführer und Meister Stuttgarter Kickers. Ein weiteres Treffen in Stuttgart findet zwischen SV. Feuerbach und VfB. Friedrichshafen statt. Der VfB. Kalen erwartet Um 46 zum Kampf, und der VfB. Heilbronn empfangt die Stuttgarter Sportfreunde. Die beiden Neulinge SVB. Neulingen und Union Bödingen treffen sich in Neulingen.

Die Frankfurter Stadtmannschaft wurde von der Pariser Soldatenelf für den 8. Januar zu einem Fußballspiel nach der Seinestadt eingeladen.

Bei den Amateur-Vorkämpfen am 8. November in Wuppertal werden im Schwergewicht Olympiateaner Herbert Runge und der Berliner Gaumenkünstler Draackstein aufzutreten. Am gleichen Tage

Nachrichten aus aller Welt

Mit genähmtem Herzen Frontsoldat

In Trier führte der Arzt Dr. Lucas vor 30 Jahren eine Operation aus, die in den Fachkreisen in aller Welt höchsten Aufsehen erregte. Ein zwölfjähriger Junge hatte damals mit einer geladenen Pistole gespielt. Plötzlich löste sich ein Schuß, drang dem Jungen ins Herz und durchbohrte es. Der Arzt hat damals die beiden Löcher in den Herzwänden kunstgerecht genäht. Der Junge wurde später Klempner und verheiratet heute als Gefreiter seinen Dienst bei einer Flak-Einheit.

Ein tödlicher Kaktusstich

Die Schneidermeisterin Frau May in Billmar (Nah) stach sich an einem ihrer Kaktusse in den Finger. Es stellte sich eine bössartige Blutvergiftung ein, die Frau wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie bald darauf starb.

Betäubungsversuch bei Fliegenschäden

Aus Köln wird berichtet, daß ein Mann, dessen Wohnung im Frühjahr durch eine Fliegenplage erheblich beschädigt worden war, u. a. auch 28 Stück Geflügel, einen Hund, einen Apparat, einen Brillantiring und eine goldene Uhr im Gesamtwert von 2460 Mark als verloren aufgeführt hatte, welche Angaben sich als falsch erwiesen. Das Urteil des Sondergerichts lautete auf zwei Jahre Zuchthaus.

Frau fing fünf Sowjets ein

rd. In der Wohnung einer Frau bei Dypeln erschienen drei entwöhene sowjetische Gefangene, die um Brot und Kleidungsstücke

bettelten. Die geistesgegenwärtige Frau benachrichtigte unbemerkt einen Nachbarn, der die Volkspolizei verständigte. Kurz darauf konnten noch zwei weitere geflüchtete Sowjetgefangene, die sich in der Nähe des Hauses herumtrieben, wieder eingedrängt werden.

Das Planetarium bald vollendet

Das Hauptgebäude für das vom Führer 1938 anlässlich des Staatsbesuches in Italien dem Duce geschenkte Planetarium nähert sich — 22 Kilometer von Rom entfernt — im „Dorf der Astronomen“ seiner Vollendung. Es umfaßt bei 70 Meter Länge zwei Kuppeln, deren größte 10 Meter hoch und 15 Meter breit ist, sowie den 30 Meter hohen Turm der Sternwarte. In den Seiten können zahlreiche Wissenschaftler arbeiten, die durch Telefon und elektrische Zeichenanlagen mit den Beobachtungsstellen verbunden sind.

Wirbelfuror in Nordamerika

In der Stadt und Umgebung von Perryville, südwestlich von Philadelphia, wurden durch einen Zyklon Hunderte von Häusern zerstört. Aus den Trümmern wurden bisher über 100 Tote und zahlreiche Verletzte geborgen.

Großbrand im Armenviertel von Shanghai

Ueber tausend Hütten, in denen die ärmste Bevölkerung von Shanghai hauste, fielen einem mehrstündigen Feuer zum Opfer. 6000 Chinesen wurden dadurch obdachlos und ihrer Habe beraubt. In Anbetracht der eingebrachten Kälte sind sie zur Zeit ohne jeden Schutz.

In den Mütterheimen der NSV finden die deutschen Mütter Entspannung und Erholung. AUCH DAFÜR GIBST DU DEINE SPENDE ZUM KRIEGS-WHW. 3. OPFERSONNTAG AM 8. NOVEMBER.

sehen sich in Vöckum der deutsche Weltgewichtsmeister Walter Schneider (Eleganz) und der starke Westfale Erich Fries (Vöckum) gegenüber.

Für den Fußball-Länderkampf Schwed gegen Schweden am 15. November in Rind hat Schweden die gleiche Mannschaft anstellt, die in Berlin über Deutschland mit 3:2 und in Stockholm über Dänemark mit 2:1 Tore feierte.

Die 19. Meisterschaften in Tokio erlebten am Sonntag insofern einen gewissen Höhepunkt, als das Kaiserpaar im Stadion erschien und mit Interesse mehrere Stunden lang den sportlichen Massenveranstaltungen auf dem Rasen folgte.

Wirtschaft für alle

Kartoffel-Lagerhausprogramm vor dem Abschluss. Das Reichsprogramm für die Errichtung von Kartoffel-Lagerhäusern wird planmäßig zum Abschluss gelangt. Die erst vor einigen Monaten begonnene Kartoffel-Lagerhäuser sind schon zu einem großen Teil fertiggestellt und mit Kartoffeln befüllt. Die Lagerhäuser werden sämtlich bereits während des kommenden Winters ihre Aufgabe erfüllen, die Verlieferung der Großstädte mit Speisekartoffeln auch in Frostperioden zu ermöglichen. Jeder der neuen Lagerhäuser hat ein Fassungsvermögen von 1000 bis 1500 Tonnen Kartoffeln.

Tomaten im Feldbau. Der flämenmässige arbeits Tomatenzüchter des Reiches, das Don a r l a n d, hat 1942 erstmalig einen neuen Weg beschritten, und zwar durch die Anlage von Feld-Tomatenkulturen, die so gut wie keine Pflege brauchen. Der Tomatenfamen wird mit der Samschneie gleich ins Freiland ausgelegt; die jungen Pflanzen werden später einzeln und dann sich selbst überlassen. Die Erträge der neuen Anbauweise sind aber Ertragsarten durchschnitlich wurden 20 000 Kilogramm rote Tomaten geerntet, bei Spitzenleistungen sogar 50 000 Kilogramm je Hektar.

Preise für Aes- und Grassämereien. Der Preis für Serradella stellt sich für den Erzeuger auf 110 Mark für Hochaufschlag und auf 100 Mark für anerkannten Nachbau. Der Verbraucherhöchstpreis beträgt 180 Mark für Hochaufschlag und 124 Mark für den Nachbau. Der Handelspreis beträgt 70 Mark für den Erzeuger und 90 Mark für den Händler je 50 Kilogramm.

Neue Tabaksteuer. Am 5. und 6. November findet in Heidelberg die vierte Tabaksteuerreform für inländische Rohstoffe statt.

Schweinepreise. Siengen an der Brens: Saugschweine 21,50 bis 34, Käufer 70 Mark. — Döringen: Mischschweine 17,50 bis 22,50, Käufer 90 Mark je Stück.

Heute wird verdunkelt: von 18.02 bis 6.44 Uhr. NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Sindelfingen/Holzbronn, 1. Nov. 1942. Hart und schwer traf uns die unsägbare Nachricht, daß mein lb. Mann, der Vater meines Kindes das zu sehen ihm leider nicht vergönnt war, mein lb. Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel **Soldat Karl Gebhardt** am 17. Sept. im Alter von 30 Jahren in treuer Pflichterfüllung sein arbeitsfreudiges Leben als stellv. Sanitäter bei einer Faherkolonie im Osten lassen mußte. In tiefem Leid: Die Gattin: **Lybia Gebhardt** geb. Kaffner mit Kind **Wolfgang Karl**. Die Mutter: **Kathr. Gebhardt** geb. Gengenbach. Die Brüder: **Gottfried, Eugen**, z. Zt. bei der Wehrmacht, **Gottlieb**, z. Zt. im Osten. Die Schwiegereltern: **Gustav Kaffner und allen Angehörigen**. Trauergottesdienst am Sonntag, 8. Nov., 13.30 Uhr, in Holzbronn. **Helmt Waldbrände verhüten!**

Calw, 3. November 1942. **Dankagung** Für die herzliche Teilnahme beim Hinscheiden unseres lb. unvergeßlichen Vaters, Großvaters, und Schwiegervaters **Georg Frank**, Bäckermeister, sagen wir herzlichsten Dank. Bef. danken wir für alle erwiesene Liebe, für die Ehrungen sowie für das letzte Geleit. **Familien Frank/Hauber**

Möttlingen, 2. November 1942. **Dankagung** Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme beim Heimgang unserer lb. Mutter, Schwiegermutter und Großmutter **Christiane Wöhe** geb. Beck danken wir herzlich; besonders für die trostreichen Worte des Geistlichen u. allen, die sie zur letzten Ruhe geleiteten, herzl. Dank. **Die trauernden Hinterbliebenen**

Amtliche Bekanntmachungen **Rindvieh- und Schweinemärkte in Feldbrennach** Die Gemeinde Feldbrennach sucht um die Erlaubnis zur Abhaltung eines Viehmarktes ab 1. Juni 1943 je am 3. Dienstag der Monate März, April, August, Oktober und November sowie am 2. Dienstag im Monat Juni auf weitere 10 Jahre nach. Weiter sucht sie um Verlängerung ihrer am 31. Dezember 1942 ablaufenden Berechtigung zur Abhaltung eines Schweinemarktes je am 3. Dienstag im Februar, März, April, Mai, August, September, Oktober und November und am 2. Dienstag im Monat Juni und Juli, an welchen Tagen bereits Viehmärkte stattfinden, bis 31. Dezember 1952 nach. Einwendungen gegen die Gesuche können binnen 14 Tagen, vom Ablauf des Tages der Veröffentlichung an gerechnet, bei mir angebracht werden. **Calw, den 31. Oktober 1942** Der Landrat.

Odermatt's Dauerwellen sind sehr haltbar, und Ihr Haar wird geschont.  

NS.-Gemeinschaft Kraft durch Freude Die für Montag, 2. November, in Bad Liebenzell vorgesehene Veranstaltung **„Künstler der Staatstheater Stuttgart singen und tanzen“** mußte auf Samstag, 7. November verschoben werden. Gelöste Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit. Beginn: Samstag 20 Uhr, Kursaal.

NS.-Frauenshaft Ortsgruppe Calw Mittwoch, 4. November, im Kaffeehaus Heimabend. Es spricht die Kreisbeauftragte über „Wie spare ich Gas u. Strom“. **NSR.-Trupp, Calw** Verband der **Weihnachtspäckchen** am Mittwoch, den 4. November, 8 Uhr im Truppheim Calw. **Gaben und Raucherkarten mitbringen.** Der Truppführer

Stadt Calw Mütterberatungsstunde morgen Mittwoch nachmittag 3-4 Uhr im Staatl. Gesundheitsamt, Altbürgerstraße 12 (Erdgeschoss)

Bekanntmachung über Annahme- und Ausgabzeiten für Frachtstückgut Mit sofortiger Wirkung werden bis Ende Februar 1943 bei den Güterabfertigungen in unserem Bezirk **Frachtstückgüter von 8 Uhr bis 16 Uhr** angenommen oder ausgegeben, und zwar durchgehend ohne Mittagspause. Die Verfrachter werden gebeten, ihre Güter möglichst schon vormittags und während der Mittagszeit aufzuliefern oder abzuholen. **Deutsche Reichsbahn Reichsbahndirektion Stuttgart**

Wir suchen laufend **Putzfrauen** auch in Halbtagsarbeit. Angebote unter LFG. 258 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Schwein Verkauft ein etwa 40 kg schweres **Fr. Reyer, Oberkollwangen** **Zu kaufen gesucht:** Ein gut erhaltenes **Koffer- od. Tischgrammophon** sowie ein gebrauchter **elektrischer Topfkocheher.** Auskunft bei der Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Nigrin Schuhtkrem nur hauchdünn auftragen! So pflegt man das Leder richtig und spart dabei **Nigrin** Kleinausgaben bitte bar bezahlen!